

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53

Gröste und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbleben an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Redaction: Joseph Grünau

Nr. 399.

Freitag, 10. Oktober 1902. (Gereon, Franz v. B.)

29. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 9. Oktober.

Die Kamellen suchte man auf der zu Goslar abgehaltenen Tagung des Reiches nicht zu finden. Die Kamellen suchte man auf der zu Goslar abgehaltenen Tagung des Reiches nicht zu finden. Die Kamellen suchte man auf der zu Goslar abgehaltenen Tagung des Reiches nicht zu finden.

Wir denken doch ganz gewiß, daß der Bismarckbund die stärkste Abwehr des schlimmsten Feindes des Reiches ist, des Ultramontanismus. (Bravo!) Der Ultramontanismus ist dadurch so gefährlich, weil er wählt, weil er in jeder Richtung hin seine Wege geht, um die Festigkeit des Reiches anzuzweifeln. Wir wissen ja doch, daß wir von Rom immer den größten Feind des Deutschen Reiches zu erwarten haben. Das genügt wohl. Ich wollte das den Herren aus Herz legen, um das in weitere Kreise zu verbreiten, daß wir die Größe, wie sie uns vor Augen steht, immer mehr zur Wirklichkeit zu machen, daß das Bild in die Nation getragen wird. Ich bin auch der Meinung, und Sie werden mich zustimmen, daß wir auch damit die besten Pflichten erfüllen. (Beifall.)

Der Bismarckbund wird ebenso wenig wie Bismarck selbst Rom und die katholische Kirche befeigen. Die Leute vergessen eben, daß Bismarck als Staatsmann von seinen Kulturkampfswegen umkehren mußte, weil er sah, daß er nicht durchkommen konnte und das Vaterland schweren Schaden litt. Wenn heute die Herren trotzdem mit dem Kopf gegen die Wand rennen wollen, so beweisen sie, daß sie ihrem Namenspatron wohl wenig Ehre machen und erst recht keine großen Politiker sind. Noch aber hat die Blindheit wenig zu fürchten, sie amüsiert sich auf eigene Kosten, nicht auf die unsrigen.

Religion ist Privatsache. So möchte man auf sozialistischer Seite weiterheulen, wenigstens hat man noch nicht den Muth, den Satz aus dem Buchstaben des Programms zu löschen, im Geiste hat man ihn ohnehin niemals gehalten. Wer aber die Zeitungen der „Genossen“ liest, der ersieht, daß es keinen erbitterteren Kampf für sie gibt als denjenigen gegen die katholische Kirche. Eine neue Probe der Nothheit mit welcher diese Hege getrieben wird, liefert uns die Düsseldorf sozialdemokratische „Volkszeitung“. Nach einer Statistik über das Ordenswesen teilt sich das Blatt folgenden unerschämten Satz: „Alle diese Ordensindividuen sind

Schmarozker, die aus den Taschen ihrer arbeitenden Konfessionsgenossen erhalten werden.“ Eine solche Gemeinheit braucht nicht näher gewürdigt und widerlegt zu werden. Das katholische Volk aber, das weiß, was seine Ordensgenossen für es bedeuten, welches jahrelange Kämpfe führte, um sich dieselben zurück zu erobern, wird diese rohe Auslassung gerührend — verachten. Die Sozialdemokratie forgt stets immer selbst wieder, daß sie auch von denjenigen erkannt werde, welche gutmüthig genug waren, ihren Spuren zu folgen, in dem Gedanken, daß es sich dabei lediglich um Arbeiterinteressen handle!

Städtische Mädchen-Gymnasien und Realgymnasien sollen nach Zeitungsmitteilungen an verschiedenen Orten errichtet werden. Die Regierung habe die Genehmigung bereits erteilt. Demgegenüber ist die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in der Lage, zur tatsächlichen Nichtigstellung mitzuteilen, daß eine solche Erlaubnis nicht gewährt ist. Es ist vielmehr auf Antrag der Magistrats von Charlottenburg und Schöneberg lediglich gestattet worden, in diesen beiden Vororten den städtischen höheren Mädchenschulen unter bestimmten Bedingungen veranschaulichte jährliche Rekrutur angulieren, welche die Schülerinnen zu den Zielen eines Realgymnasiums führen sollen. Außerdem ist noch einem Privatverein in Köln erlaubt worden, veranschaulichte sechsjährige humanistische Rekrutur für Mädchen, welche das zwölfte Lebensjahr vollendet haben, einzurichten. Die Gewährung städtischer Rekrutur für solchen Eingelverjungen ist ausgeschlossen. Nach wie vor hält die Unterrichtsverwaltung daran fest, daß ein Bedürfnis zur Errichtung selbständiger gymnasialer oder realgymnasialer Vorkursen für Mädchen nicht vorliegt. Es soll lediglich denjenigen Schülerinnen, welche sich zu akademischen Studien vorbereiten wollen, die Gelegenheit nicht verschlossen werden, die erforderlichen Vorkenntnisse statt, wie bisher, in vier oder fünf Jahren, in einem sechsjährigen Lehrgange zu erlangen, welcher eine zweckmäßigere Verteilung der Lehrstoffe ermöglicht. Die Aufnahme in solche Kurse bleibt überall davon abhängig, daß die Schülerin über die Weise für die Oberstufe einer höheren Mädchenschule erreicht hat.

In Bezug auf die Neubekennung der Oberpräsidenten von Westpreußen und Hannover ist die „Königliche Zeitung“ in der Lage festzustellen, daß innerhalb der zuständigen Behörden die Entscheidung in der Personenfrage bereits

gefallen ist, und daß die betreffenden Vorschläge schon dem Kaiser zur Endentscheidung vorliegen.

General Louis Botha ist, der „National-Zeitung“ zufolge, gestern Abend 11 Uhr mit zwei Sekretären hier eingetroffen und hat im Grand Hotel die russische Wohnung genommen.

Wie man in englischen Regierungs-kreisen über den etwaigen Empfang der Burenführer durch Kaiser Wilhelm gedacht hat, darüber will ein Londoner Korrespondent des „Totalanz.“ von angeblich unterrichteter Seite Folgendes erfahren haben:

Die Generale gelten seit der Veröffentlichung des Amsterdamer Manifestes, dessen Ton und Inhalt mit ihren wiederholten Lokalisations-Befürwörungen nach englischer Auffassung nicht im Einklang steht, hier sowohl an leitender Stelle wie bei der großen Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr als zuverlässig. Auf Grund der in dem Manifest theils zum Ausdruck gebrachten, theils zwischen den Zeilen zu lesenden Gesinnung ist man hier überzeugt davon, daß die außerhalb Englands gesammelten Gelder trotz aller Cautelen ihren rein philanthropischen Zwecken so viel wie möglich entfremdet und zu politischer, England feindlicher Agitation in Südafrika verwendet werden sollen (?). Dieser Agitation nun würde aus einer kaiserlichen Audienz an die drei Generale eine zu Englands Nachteil sehr schwer ins Gewicht fallende Rüdensfärkung erwachsen. Selbst wenn in der bei einer solchen Audienz geführten Unterhaltung auch die feinsten politischen Anspielungen peinlich vermieden würden, wäre eine Mißdeutung des Empfanges seitens des Buren-Elements in Südafrika im Sinne einer antienglischen Ernüchterung ganz unausbleiblich. Dadurch aber würden die ohnehin enormen Schwierigkeiten der anglo-holländischen Pacification in Afrika für absehbare Zeit sehr leicht ins Unüberwindliche gesteigert werden können. Gerade weil man hier an maßgebender Stelle keinen Augenblick darüber im Zweifel ist, daß dem Kaiser auch der Schatten eines politischen Hintergedankens fern liegt, vielmehr lediglich Gründe persönlicher Sympathie für die Gewährung der Audienz entscheidend sein würden, hofft man hier immer noch, daß der Kaiser im Hinblick auf ihre voraussichtlich schwerwiegende Tragweite zum Schaden Englands sich die Befriedigung dieses Interesses verjagen werde. Aus allen diesen Gründen wird es in hiesigen Regierungskreisen lebhaft beklagt, daß gleich beim bloßen Aufsuchen der Möglichkeit eines Empfanges der Generale durch Kaiser Wilhelm ein Theil der Londoner Presse sich in so vorlauter und aggressiver Weise darüber geäußert hat, daß ein alle Theile befriedigender Ausgleich wesentlich erschwert worden ist.

Der neueste Stand der Angelegenheit zeigt nunmehr, daß man sich in England ohne Grund aufgeregt hat. Deutscherseits ist durchaus korrekt verfahren worden, indem man den Empfang von den früher erwähnten Bedingungen abhängig machte. Nur ein Punkt in der Sache ist etwas dunkel, die Frage nämlich, ob beim Empfang fremder, speziell englischer Unterthanen, am Berliner Hof stets die Vermittlung des englischen Botschafters als erforderlich betrachtet worden ist. Bei der Erörterung dieser rein formell-diplomatischen Frage ist schon verschiedentlich daran erinnert worden, daß f. 3. der Empfang von Cecil Rhodes ohne solche vorhergegangene Formlichkeiten erfolgte.

Aus Westfalen, 7. Okt. Der Vorsitzende des Westfälischen Bauernvereins Dr. jur. Graf von Landsberg-Velen hat in der am Sonntag in Borken stattgehabten General-Versammlung des Westfälischen Bauernvereins sich in sehr bemerkenswerther Weise über die Stellung der christlichen Bauernvereine zum Bunde der Landwirthe geäußert. Der Präsident antwortete auf eine an ihn gestellte Anfrage nach dem Verichte des „Westfalen“ u. a.:

„Mir scheint immer noch die Resolution maßgebend zu sein, welche bald nach Gründung des Bundes der Landwirthe noch unter dem Vorhitz des verstorbenen Freiherrn von Schorlemer-Mst einmüthig von der Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins gefaßt wurde. In derselben wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Westfälische Bauernverein nicht in der Lage sei, sich dem Bunde der Landwirthe anzuschließen, da die Statuten des Bauernvereins Parteipolitik ausschließen. Seitdem hat der Westfälische Bauernverein einen maßgebenden Beschluß in dieser Angelegenheit nicht gefaßt. Ich sehe dafür zur Zeit auch keine Veranlassung und es sind Anträge in anderer Richtung bisher an den Vorstand nicht gestellt worden. Auch hat allerdings ein um die westfälische Landwirtschaft verbitterter Herr, der Herr Abg. Sammermann, in der bei der Versammlung des Bundes der Landwirthe zu Düsseldorf gehaltenen Rede den Wunsch und die Meinung geäußert, der Westfälische Bauernverein solle seine Statuten ändern und Politik treiben. Ich bin, und darüber habe ich den geehrten Herrn nicht im Zweifel gelassen, durchaus anderer Ansicht. Auf das bestimmteste glaube ich, daß die großartige Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine, — deren Vorortspräsident zu sein ich die Ehre habe — daß diese schon Organisation, welche reicht von der Rhein bis zur französischen Grenze, der heute über 250 000 Landwirthe angehören, niemals zu Stande gekommen wäre, wenn in ihre Parteipolitik getrieben worden wäre. Alle

Meine verunglückte Amtsbewerbung.

Nach dem Holländischen von J. Flavius.

4) Nachdruck verboten. Hierauf sollten und mußten wir zusammen einen Schnaps trinken. Ich protestierte zuerst, da Mutter mich dringend ermahnt hatte, doch vor Allen keinen Schnaps zu trinken. Aber Kaiser drängte so lange, bis ich endlich nachgab. Lange blieben wir so bei einem Gläschen Schiedamer sitzen und plauderten, und besonders Kaiser ließ es sich schmecken. Als die Scene zu Ende war, mußte ich sollte ich keinen Stall sehen, oder wäre ich nicht weg. Auch darin gab ich nach, innerlich freilich zu meinem großen Aerger, da ich in dieser Weise einen großen Theil meiner kostbaren Zeit verlor.

Alles hat jedoch ein Ende, und so auch mein Besuch bei Herrn Kaiser. Durch den reichlichen Genuß des Schiedamers wurde der Mann, was in solchen Fällen mehr geschieht, gerührt, und gab mir die feierlichsten und heiligsten Versicherungen, daß ich auf ihn rechnen könnte, wie auf meinen eigenen Bruder, und daß ich jedenfalls nach Frommlofen kommen würde.

„Sie werden hier Lehrer, hören Sie, und kein anderer. Ich habe, das kann ich ruhig sagen, großen Einfluß bei meinen Kollegen. Da ist z. B. Govers, auf den ich rechnen kann wie auf mich selbst. Ich möchte Ihnen deshalb auch raten, zuerst zu diesem zu gehen. Sagen Sie, daß Sie bei mir gewesen sind, und daß ich Sie empfohlen habe. Sie sollen einmal sehen, wie gut Sie dann empfangen werden. Dann sind noch die Herren van den Boogaard, Ellis und Hartman da, die sehen immer noch mit, wenn abgelehnt werden muß. Das sind schon fünf, welche wir sicher haben. Auch der Bürgermeister thut nichts gegen mich, so daß Sie nur von Doh gegen sich haben. Kurz, ich kann es Ihnen schriftlich geben, daß Sie hier Lehrer werden.“

Mit leichtem Herzen und schwerem Kopfe — wegen der Schnaps — verließ ich die Wohnung des guten Herrn Kaiser. Was war ich nun froh, daß ich nach dem Abenteuer bei dem Dohs nicht „Neht“ gemacht hatte, und was würde der Kerl sich ärgern, wenn der ganze Gemeinderath gegen seine Person auf mich stimmen würde. „Es kann doch sonderbar zugehen in der Welt“, dachte ich bei mir selbst.

Es begann indessen schon langsam dunkel zu werden und ich hatte eigentlich große Lust, den Heimweg anzutreten. Aber zu dem Gemeinderathsmittglied Govers, dem Manne, auf den Kaiser rechnen konnte, wie auf sich selbst, mußte ich doch noch eben hin. Und was konnte mir auch eigentlich daran liegen, ob ich eine Stunde später nach Hause kam, da ich nun so gute Nachrichten mitbrachte.

In diese und ähnliche Gedanken versunken, war ich der Wohnung des Herrn Govers gerath. Es war ein Bauernhof, vor dem sich ein mit Gitter umgebenes Gärtchen befand.

Ich nahm jedoch meine Wendung zu kurz, strauchelte außerdem noch über eine Baumwurzel, die ich wegen der Dämmerung nicht gesehen hatte, und fiel Hals über Kopf in den Graben, wobei ich Stod und Gut verlor. Da der Graben ziemlich steil war, hatte ich die größte Mühe, herauszukriechen, und als mir dies gelungen war, versuchte ich, Gut und Stod herauszuheben. Während ich damit beschäftigt war, wurde plötzlich die Hofthüre mit fürchterlichem Getöse aufgeworfen und ein kräftiger Bauer mit einem Knüttel in der Hand sprang auf mich zu.

„Von meinem Hofe weg!“ brüllte der Bauer, „wollst Du wohl so schnell wie der Blitz von meinem Grund und Boden weg!“

„Ich muß meinen Gut haben“, stotterte ich ganz bestürzt.

Der Bauer schien jedoch keine Vernunft annehmen zu wollen, denn einen Augenblick nachher machte mein Rücken mit seinem Knüttel Bekanntschaft. „Von meinem Hofe weg, Landknecht, Wagaub!“ schrie der Mann, auf den Herr Kai-

ser rechnen konnte, wie auf sich selbst.

„Sie irren sich, ich wollte Ihnen einen Besuch machen, als ich ...“

In diesem Augenblicke wurde die Hofthüre noch einmal mit Gewalt aufgeworfen und eine freischwebende Frauenstimme fiel ein: „Halte ihn fest, Vater, halte ihn fest; mein Buttertopf ist verschwunden! Halte ihn fest, Vater!“

Das Dummste, was ich unter den Umständen thun konnte, war natürlich, wegzulaufen, und doch beging ich diese Dummheit. Wie ein Wirbelwind verließ ich diese gefährliche Stelle und eilte auf die Straße, verfolgt von dem tobenden Govers, der mir seinen Knüttel nachwarf und dabei unaufhörlich schrie: „Wenn Du mir in die Hände fällst, zähl' Deine Rippen!“ Zuweilen schrie er auch zur Abwechslung: „Halte den Dieb! Halte den Dieb! Er hat mich bestohlen!“

3. In der allmählich hereinbrechenden Dunkelheit und in einem feinen, aber bis auf die Haut dringenden Regen eilte ich dahin mit einem Gefühle, als ob mir eine ganze Bande Indianer auf den Fersen säße. Bald trat ich bis an die Knie in den Schmutz, so daß er mir bis in's Gesicht spritzte, bald strauchelte ich über einen Stein oder eine Baumwurzel, so daß ich mit meiner ganzen Länge im Roth lag. Und immer eilte der rasende Govers mir nach, und stets deutlicher klangen mir seine Verwünschungen und Drohungen in die Ohren. Glücklicherweise befand er, bei all seinem guten Willen, mich zu fangen, nicht mehr die Heine eines Joanaiajähigen, denn in diesem Falle wäre es um mich geschehen und mein Leben keinen rothen Heller werth gewesen.

Anfangs hatte ich noch gehofft, daß der Bauer bald die Menschenjagd aufgeben und nach Hause zurückkehren würde. Hierin täuschte ich mich aber: mit unverdrossener Ausdauer — die einer besseren Sache würdig gewesen — blieb der unbarmherzige Mann hinter mir, nur dann und wann einen Augenblick stehen bleibend, um den Knüttel aufzuheben, den er mir unter den furchtbaren Drohungen nach dem Kopfe warf. Hier und da wurde

schon eine Thür geöffnet und es eilten, durch das tolle Wetteilen und das Brüllen des Bauern aufgeschreckt, Männer und Frauen heraus, um zu hören und zu sehen, was denn eigentlich los war.

„Bei Govers ist gestohlen worden“, und „da läuft der Dieb“, — dieses Wort ging bald wie ein lautes Feuer von Mund zu Mund. Bald hatte ich denn auch nicht mehr einen, sondern eine ganze Bande Verfolger hinter mir.

Zum Ueberflusse klang mir noch plötzlich ein verwirrter Lärm von Stimmen in die Ohren, und während ich vorbei eilte, sah ich eine ganze Schaar Jungen, die mich mit offenem Munde angafften, und ihrem Erstaunen in den mannigfaltigsten Ausdrücken Luft machten. Aber über diesem Lärm erschallte klar und deutlich die Stimme meines Verfolgers: „Halte ihn fest, Jungen, eine halbe Mark dem, der ihn hält!“ Unmittelbar darauf folgte die Drohung: „Wenn er in meine Hände fällt, hält er keine Rippe gang!“

Die Aussicht auf diese fast fürstliche Belohnung verfehlte bei den Jungen, deren Schule gerade in diesem verhängnißvollen Augenblicke ausgehen mußte, ihre Wirkung nicht. Ein obrenbetäubendes Hurrah bewies mir, daß die Aufforderung mit der größten Bereitwilligkeit befolgt werden sollte. Bald mischte sich der eindringliche Schrei der Golvshupe mit den anfeuernden Worten des würdigen Gemeinderathsmitgliedes und dem Freudengeschrei der Jungen, die mehr und mehr nahten. Ich lief so schnell ich konnte, denn um keinen Preis wollte ich in die Hände des schreienden und tobenden Kaufmanns fallen. Aber einige der Schnellsten hatten mich bald eingeholt und befanden sich nun neben mir. Der eine ergriß mich an den Rockschößen, ein zweiter an Arme, ein dritter am Beine, während ein vierter wie ein Panther auf meinen Rücken sprang.

Der Bauer bemerkte an dem Jubelgeschrei, daß sie mich ergreifen hatten, und schrie aus aller Macht: „Halte ihn fest, Jungen, Ihr bekommt jeder eine halbe Mark!“

(Fortsetzung folgt.)

hren 6. M.
" 9
" 10
" 25
erhaltung zählten die
wöchentlichen Zu-

Sonstige Einnahmen	Summa
Markt	Markt
3907,38	132654,44
200,61	9407,30
878,86	14967,91
446,85	2343,21
Sonstige Ausgaben	Summa
Markt	Markt
65,38	204,85
71	29,10
19,00	14026,26
6,00	1969,17

Sonstige Einnahmen	Summa
Markt	Markt
1000	14988,75
1210	2244,56

Sonstige Einnahmen	Summa
Markt	Markt
357,81	374,04
144,83	1425,80
144,83	374,04
144,83	458,81

ranken- und
M. 1656,92
" 1531,36
bestand 125,56
" 3865 Markt,
Kasse hatte 118
ebung folgt.)
en anlässlich des
schmückung des
kommission zwei
gestellt, die denn
n. Nun ist der
n Eigentum der
n Platte befindet,
schall später die
de ein Schreiben
verhalten könne,
über das Eigen-
tume, da es sich
g befindet. Und
bahnverwaltung
jenige entfernen,
sicht aufgestellt.
it geraden ver-
wendet sich an
die Eisenbahn-
kreise. Die
heute noch auf
ste sein — an
Mio gehören
der Klein
yn, der gestern
nach Forthaus

Meer fahren wollte, passierte in der Nähe der Haltestelle bei Jülicher ein erheblicher Unfall. Das Pferd eines Oekonom aus Stratum wurde von dem Motorwagen erfasst, und zwar so, daß dessen Vorderende über das Tier gingen. Der Motorwagen entgleiste, stieß gegen einen Baum und wurde erheblich beschädigt; auch wich es schädliche Arbeit erfordert, um das Gesehe wieder frei zu machen. Der Anhängewagen konnte zurückgeschoben werden. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon, mußten aber den Weg nach Katum-Lant zu Fuß zurücklegen.

* **W. Gladbach**, 8. Okt. (Eiserne Hochzeit.) Ein äußerst seltenes Fest feierten heute die Eheleute Müller im Vorort Holt, nämlich das ihrer eiserne Hochzeit. 65 Jahre haben sie zusammen Freund und Leid geteilt; der Mann ist 90 und die Frau 91 Jahre alt. Der ganze Ort hatte zur Feier des Tages sein Festgewand angelegt.

* **Reyde**, 9. Okt. Ein schweres Unglück ereignete sich kurz vor Mittag in der Maschinenfabrik und Eisengießerei von Frowig hier selbst. Beim Einschmelzen von altem Eisen explodierte eine alte Granate, die unter dem Eisen unbeachtet geblieben war. Hierbei wurde ein Mann sofort getötet und zwei andere wurden schwer verletzt.

* **Sard**, 9. Okt. Ein in Hoser zwischen hier und Wierßen beschaffter Schreinergehilfe aus Oesterreich erhielt die erfreuliche Nachricht, daß sein Loos in der Wohlfahrtslotterie mit 25.000 Mark gezogen sei. Der Hebelglückliche ist zur Einheimung des Gewinnes sofort nach Berlin abgereist.

* **Wiesburg**, 9. Oktober. Beim Abspringen von einem noch in der Fahrt befindlichen Wagen der elektrischen Straßenbahn fiel eine Frau gestern Abend so unglücklich auf das Pflaster, daß sie eine Gehirnerschütterung erlitt und sofort starb.

* **Rein**, 9. Okt. Eine gerechte Strafe ward einem hiesigen Kaufmann zu teil, der seinen Konkurrenten denuntierte, daß derselbe Sonntags in seinem Engrosgehalt bis zwei Uhr Nachmittags Waaren verkaufe und seine Gehilfen in diesem Geschäft zur geschäftlich nicht zugelassenen Zeit beschäftigt habe. Die Verhandlung ergab, daß der denuncierende Kaufmann auch ein Detailgeschäft führt und in diesem verkauft hatte. Er wurde freigesprochen. Das Gericht legte dem Angeklagten sämtliche Kosten des Verfahrens zur Last, da er aus grober Fahrlässigkeit die Anzeige erstattet habe.

* **Vom Niederrhein**, 8. Okt. (Warnung.) Ein Individuum, angeblich aus Vorst bei Krefeld, treibt sich am Niederrhein und im angrenzenden Teil von Holland herum. Der junge Mann scheint es hauptsächlich bis zwei Uhr Nachmittags Waaren zu verkaufen und seine Gehilfen in diesem Geschäft zur geschäftlich nicht zugelassenen Zeit beschäftigt zu haben. Die Verhandlung ergab, daß der denuncierende Kaufmann auch ein Detailgeschäft führt und in diesem verkauft hatte. Er wurde freigesprochen. Das Gericht legte dem Angeklagten sämtliche Kosten des Verfahrens zur Last, da er aus grober Fahrlässigkeit die Anzeige erstattet habe.

* **Kleve**, 6. Okt. Bekanntlich, schreibt man der „Kref.-Ztg.“ von hier, ist in diesem Jahre die Waldbeerenzeit nicht überall reichlich ausgefallen, weil die frühjahrsfrühe teilweise die Blüte vernichtet haben. Ein eigentümliches Naturspiel ist es, daß sich an den Sträuchern, deren Blüthen im Mai geblüht worden sind, drei Monate später neue Blüthen entwickelt haben, deren Früchte jetzt zu reifen beginnen. Wir hatten Gelegenheit, im hiesigen Tiergarten Waldbereenträucher zu sehen, an denen in reichlichen Mengen sowohl gelbe wie vollständig reife Früchte saßen.

Gerichtliches.

* **Düsseldorf**, 9. Okt. (Strafkammer.) Die Fuhrleute Adolf Sch. und Johann B. aus Neuf, kamen mit ihren Fuhrwerken von Kaarst zurück, tranken auch viel Branntwein und gerieten dann in Streit. Sch. sprang von seiner Karre, schlug mit der Peitsche den B. auf den Kopf und ins Gesicht, auch mit einem Messer soll Sch. den B. in den Kopf gestochen haben. Die Strafkammer verurteilte den Sch. wegen dieser Mißhandlung zu 3 Monaten Gefängnis. — Fuhrknecht Theodor Sch. zu Neuf, fuhr am 29. Mai mit seinem Mißwagen zu Neuf auf einen Motorwagen der elektrischen Bahn, an diesem wurde eine Scheibe zerbrochen. Sch. wurde wegen fahrlässiger Transportgefährdung zu 30 Mt. Strafe verurteilt.

Vermischtes.

* **Petersburg**, 9. Okt. Nach den amtlichen Feststellungen sind im Umgegend vom 29. September bis zum 5. Oktober 22 Cholerafälle zu verzeichnen. In der Mandschurei ist seit dem 2. d. M. kein Cholerafall vorgekommen. In Korea dauert die Epidemie an; in Seoul sterben täglich 15—20 Personen. Auch in Tschernulpo wurden choleraverdächtige Erkrankungen festgestellt.

* **Räuberwesen an der holländischen Grenze.** Aus Maasricht wird der „K. Ztg.“ geschrieben: In den letzten Wochen wurden die Bewohner der Gegend zwischen Waas, Maasricht und Lüttich durch zahlreiche Einbruchsdiebstähle beunruhigt. Es hat sich nun dank den Bemühungen der holländischen Gendarmerie ergeben, daß es sich um eine weitverbreitete, gut organisierte Räuberbande handelt. Hausdurchsuchungen in Maasricht und auf belgischem Gebiete haben ungeheure Vorräte an Kleidern, wertvollen und silbernen Gegenständen ans Licht gebracht. Im ganzen befinden sich bis jetzt 14 Personen, theils zu Lüttich, theils zu Maasricht im Gefängnis. Hoffentlich gelingt es, auch die übrigen Mitglieder zu entdecken und die Räuberbande mit einem Schläge unschädlich zu machen.

Telegraphische Depeschen der Neuf-Grevenbraicher Zeitung.

* **Kiel**, 9. Okt. Wie der „B. Z.“ meldet, wird Prinz Heinrich von Preußen heute auf dem Automobil eine Reise nach Darmstadt antreten und unterwegs in Düsseldorf die Ausstellung besichtigen.

* **Berlin**, 9. Okt. Der gestern in Berlin mit zwei Begleitern eingetroffene Votha ist der Kommandant Louis Votha, eine Nefte des Generals, einer der hervorragendsten Kommandanten der Kavallerie, der den Frieden nicht unterzeichnet, sondern sich mit einer kleinen Schar nach Deutsch-Südwestafrika durchgeschlagen hat; seine Reise hat mit der Generale nichts zu thun; er wünscht lediglich, Deutschland kennen zu lernen.

* **Paris**, 9. Okt. Die Burengenerale, die am Montag in Paris eintrifften, werden weder im Ministerium des Innern, noch im Elysee Besuche abstatten. Der Präsident der Republik befindet sich in den ersten Tagen der Woche von Paris abwesend auf einer Reise nach Valence und Montelimar.

* **Paris**, 9. Okt. Gestern Nachmittag wurde in einem Wagenabteil erster Klasse zwischen Paris und Versailles ein heftiger Streit zwischen einem Mitreisenden, welchem abgusprungen und zu verschlucken gelang, 3000 Francs geraubt. Man erinnert sich bei diesem neuen Raubfall der Ermordung

des Dr. Odenstein, die auf derselben Strecke, gleichfalls in einem Abteil erster Klasse, erfolgte.

Arbeiterausstände im Ausland.

* **Genf**, 9. Okt. Die Tramvahnverwaltung weigerte sich gestern, die Synbitaldelegierten zu empfangen; darauf wurde der Generalstreik erklärt, der heute früh größtenteils durchgeführt ist. Die Straßen sind voll streikender Arbeiter, doch ist Alles völlig ruhig. — Der Tramtrieb mußte soeben vollständig eingestellt werden. Der Generalstreik wird bei anhaltender Ruhe immer ausgedehnter. — Bei vollkommener Ruhe wird der Generalstreik immer umfassender. Das Erscheinen sämtlicher Zeitungen ist eingestellt.

* **Genf**, 9. Okt. Das Comité der Ausländigen erließ einen Aufruf, in welchem es alle Arbeiter auffordert, die Arbeit niederzulegen, und fügt hinzu, es habe gestern einen letzten Schritt bei der Straßenbahn unternommen, dieselbe habe aber abgelehnt, die Delegierten zu empfangen. Die Ausländigen werden für heute Nachmittag 2 Uhr zu einer Versammlung einberufen. Der Staatsrath hält Militär bereit. Gegen 10 Uhr bewarfen mehrere 100 Personen in der Avenue du Mail die Straßenbahnwagen mit Steinen. Da sich an mehreren anderen Orten ähnliche Kundgebungen erneuerten, befahl der Staatsrath, alle Wagen aus dem Verkehr zu ziehen.

Der Staatsrath beschloß die Mobilmachung weiterer Truppen und die Schließung des Theaters. Etwa 100 Personen wurden heute über die Grenze abgeschoben.

* **Genf**, 9. Okt. Die Zahl der Streikenden beträgt gegen siebzehntausend. Im Laufe des Tages erfolgten 36 Ausweisungen. Patrouillen und Streikende durchstreifen die Stadt; bis jetzt herrscht überall Ruhe.

* **Genf**, 9. Okt. In allen Kohlengruben des Departements Pas-de-Calais ist der Ausstand ein vollständiger. Die Zahl der Ausländigen erreicht 47.600.

* **Genf**, 9. Okt. Vergangene Nacht wollten die Ausländigen den Schacht VII angreifen. Ein Unteroffizier feuerte in die Luft, um Hilfe herbeizurufen. Die Ausländigen wurden zerstreut, ohne den Zweck zu erreichen. In den Minen von Bruay versuchten die Ausländigen in den Schacht III einzudringen; sie gerieten das Eingangsgerüst, wurden jedoch von Gendarmen und Soldaten zurückgeworfen.

* **Paris**, 9. Okt. Die Erklärung des allgemeinen Bergarbeiter-Ausstandes wird in der Presse aller Parteien sehr ernst angenommen. Selbst die konservativen Blätter geben zu, daß das nationale Comité durch die Auslandsbewegung in Nordfrankreich mit fortgerissen wurde und nicht mehr anders konnte, als den allgemeinen Ausstand zu proklamieren. Die Blätter, welche den Unternehmertreuen nahelegen, versichern, daß die Eisenbahn, sowie die Schiffs- und Gasgesellschaften mit genügendem Kohlenvorrath versehen sind. „Libre Parole“ und ähnliche Blätter jammern, daß der französische Streik der ausländischen Kohlenindustrie zugute komme.

* **Valenciennes**, 10. Okt. Das gelbe Syndikat, die Vereinigung der Arbeiter, welche die Arbeit fortsetzen möchten, hat an jede Section 20 Revolver mit 1000 Patronen verteilt mit dem Auftrag nur bei Angriffen im Innern der Häuser von den Waffen Gebrauch zu machen.

* **New-York**, 10. Oktober. Der Bergarbeiterführer Mitchell machte gestern Abend bekannt, daß 260 Vereinigungen einstimmig beschlossen hätten, die Arbeit

nicht wieder aufzunehmen; es bleiben nur etwa 40—50 übrig, die sich noch nicht erklärt haben. Die meisten Beschlässe brachen Mitchell das Vertrauen der Ausländigen aus und billigen auch das Vorgehen Roosevelt, machen dagegen dem Gouverneur von Pennsylvania Vorwürfe, weil er Truppen einberufen habe. — Die Grubenbesitzer haben durch ihre Weigerung, die Trade Unions der Streikenden anzuerkennen, sich die sämtlichen Trade Unions Amerikas verfeindet.

* **New-York**, 9. Okt. (Per Kabel.) Der Führer der streikenden Grubenarbeiter Mitchell hat hier eine Beratung mit den pennsylvanischen Senatoren Quay und Penrose und er dürfte heute mit einem Vertreter Morgans zusammentreffen. Die Beilegung des Streiks ist anscheinend nähergerückt.



Seidenstoffe
Man verlange Muster.
von Elten & Keussen, Krefeld.

Fruchtpreise zu Neuf vom 10. Okt.

Weizen	1. Qual. trock. Waare	15 20
	2. „	14 20
	3. „	13 —
Roggen	1. Qual.	18 80
	2. „	12 50
Hafer	1. Qual.	13 50
	2. „	12 50
	(Alles die 100 Kil.)	
Gerst	a 50 Kilo	2,90—3,40
Gerst	a 50 Kilo	3 80
Malzkeime	a 500 Kilo	16 —
Malzkeime	a 50 Kilo	18 —
Malzkeime	a 50 Kilo	2,50—3,00

Rübel	per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Foh)	52 2
Rübel	per 100 Kilo (ohne Foh)	53 7
Reinigt Del	per 100 Kilo 3 Mt. höher als Rübel	
Rübelchen	per 100 Kilo	90 —
	in kleineren Partien	94 —
Raps	1. Qual.	21 5
	2. „	20 5
Abel	1. Qual.	5 —
	2. „	5 —
Alte	a 50 Kilo	6 —
Gier	per Schoß (60 Stück)	2 50
Butter	per Kilo	
Rübel	und Rüben unverändert.	

Getreide und Produkte.

* **Köln**, 9. Okt. (Fruchtmarkt.) Roggen — Hafer Mt. 13,90—14,20. Gerst 5,20—7,00, Malzkeime (troch) (Roggen) Mt. 3,60, Rösttroch (Roggen) 4,00. Krummtroch 3,20 die 100 Kil. — Weizen — Berlin, 9. Okt. (Fruchtmarkt.) Weizen Mt. 150,25, Mt. 152, —, Mt. 153, —, Roggen Mt. 137,70, Mt. 137, —, Mt. 138, —, Hafer Mt. 135, —, Mt. 136, —, Mais bunter amer. Okt. —, Mt. 111, —, Weizen, mehr 20,00—22,50, Roggenmehr 18,60—19,70, Gerst, Bremen, 9. Okt. Schmalz, Tubb und Fittin Mt. 55 1/2, Doppelmeier 56. Sehr fest. Spect short clear —, Fest.

* **Köln**, 9. Okt. Rübel in Partien von 5000 Kil 56, —, Mt. 52,50, —, 52, —, G. —, Berlin, 9. Okt. Rübel Mt. 49,50, Mt. 48,70, Spiritus 70er —.

Viehmärkte.

* **Köln**, 9. Okt. Schlachtviehmarkt. Zutriebe: 1516 Schweine; a. Vollfleischige der feineren Rasse und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 6 vorgezeichnete 66, b. Fleischige Mt. 68, c. Geringere wackel, sowie Säuen und Eber 58—61, d. Ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — die 50 Kil. Scherwerg mit 20—22 1/2, Kara. Mit guter ternig Waare bei flotten Geschäft zeitig geräumt. Geringe leichte Thiere und Säuen nur schwer veräußert. Wo ansichtlich wird aber ausverkauft werden.

Bekanntmachung.

Die in der hiesigen städtischen Thierkörper-Vernichtungs-Anstalt gewonnenen Erzeugnisse, bestehend in
a. Dungpulver (Fleischdüngemehl) mit einem Jahresquantum von circa 6—800 Centnern,
b. Fett in zwei Qualitäten (hell und dunkel) mit einem Quantum von je 200 Centnern jährlich und
c. Leinwandstücke mit ca. 400 Centnern jährlich
sollen an leistungsfähige Abnehmer auf mindestens ein Jahr, vom 1. April 1903 an, abgegeben werden. Die Produktion nimmt voraussichtlich zu. Der Abnehmer hat sich zu verpflichten, die Erzeugnisse entsprechend den monatlichen Mengen regelmäßig abzunehmen.
Angebote sind bis zum 1. November cr. schriftlich bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.
Proben der Erzeugnisse können von dem Verwalter der Anstalt bezogen werden.
Düsseldorf, den 2. Oktober 1902.

Bekanntmachung.

Der von Kaarst nach Neuf durch führende Communalweg wird wegen Ausbau mit Balken auf 14 Tage für den durchgehenden Fuhrverkehr hienmit gesperrt.
Kaarst, den 9. Oktober 1902.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Wiedeburg.

Abgeschlossene 1. Etage mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Kapittelstraße 49.

Ein großes Zimmer, in ruhiger Gasse, sofort zu vermieten. Näheres Kapittelstraße 54.

Mantelofen, fast neu, zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition.

Der Oberbürgermeister.

Sperrung des Weges Gindorf-Kleinfelderhof.
Der Communalweg von Gindorf nach Kleinfelderhof ist wegen Neubaus der Erbsbrücke an der Gindorfstraße von heute ab bis auf Weiteres gesperrt.
Gindorf, den 9. Oktober 1902.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Kühnrichen.

Eine Bettstelle billig zu verkaufen. Neumarkt Nr. 35.

Schöne, junge Schweine, 6—8 Wochen alt, vom 10. Oktober ab zu haben. Schloß Langwaden bei Wevelinghoven.

Erdarbeiter

für Begung von Fernsprechabel gesucht. Neiden an der Baufelle am Postamt Neuf.
S. Bising aus Krefeld.

Drei kräftige, tüchtige Arbeiter gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Neuf Lagerhaus-Gesellschaft.

Hiesiger Schweizer sucht Stelle bei 10—12 Kühen. Wer, sagt die Exp.

Ein Viehwärter mit guten Zeugnisse sucht sofort Stelle. Wer, sagt die Expedition.

Einzelner Herr auf einem Gute sucht eine perfekte Haushälterin.

Näheres Frau Röder, Krämerstr. 2.

Schulreises Mädchen zu Kindern gesucht. Oberstraße 65.

Ein treues, fleißiges Mädchen für alle Hausarbeit sofort gesucht. Bergheimerstraße 12.

Junges Mädchen vom Lande für alle häusliche Arbeit gesucht. Sternstraße 39, Ecke Deutsches Hof.

Ein ordentliches Dienstmädchen auf sofort gesucht. Oberstraße 71.

Mädchen vom Lande sucht Stelle. Wer, sagt die Expedition.

Dienstmädchen für Wäberei per 1. November nach Berg-Grabbach gesucht. Näh. Königsstraße 801.

Ein Portemonnaie

mit grossem Inhalt verloren. Wiederbringer erhält hohe Belohnung.

Näheres in der Exped. der Neusser Zeitung.

Kinderbettstelle (Eisen) mit Matratze billig zu verkaufen. Gutheferstr. 76, 2. Etage.

Beschnittener Wackelstiel mit Eisen und Kinderklappstuhl zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition.

Gebrauchte Pumpen zu kaufen gesucht. Wasserstand 40 Fuß tief. Offerten mit Preisangabe unter N. 100 an die Expedition dieser Zeitung.

Junge Schweine

zu haben. Sonnen, Ebenhof, Kaarst.

Vergiss mein nicht

St. Josefshaus, Heimath für heimatlose Kinder. Maria-Theresia vom hl. Josef, Berlin N. 58, Pappel-Allee 110/111.

Warum soll jede Hausfrau Rathreiner's Malzkaffee kaufen?

Weil es nicht möglich ist, mit anderen von den vielen angebotenen Kaffee-Zusätzen einen wirklich gut schmeckenden und dabei wohlthätigsten Kaffee zu bereiten. Allein Rathreiner's Malzkaffee erfüllt diese Aufgabe vollkommen! Für die Erwachsenen als Zusatz genommen und den Kindern „rein“ gegeben, leistet er in beiden Fällen jeder Hausfrau unschätzbare Dienste.

